

Beilage zum Enzhäler No. 120.

Samstag, den 9. Oktober 1869.

Privatnachrichten.

Ferd. Zehetmayer in Pforzheim

empfiehlt sein großes Lager in

Oefen und Herden

zu Holz-, Coaks- & Steinkohlen-Brand zu sehr billigen Preisen.

Glück auf!

Das Spiel der Mailänder 10 frcs. Loose ist von der Königl. Würtembergischen Regierung gesetzlich gestattet.

Am 15. Oktober d. J. beginnt von Neuem die überaus grossartige mit den namhaftesten Treffern, als

| | | | | |
|-------------|--------------|----------------|------------------------------------|----------------------|
| 250,000, | 150,000, | 100,000, | 50,000, | 40,000 |
| 25,000, | 2 à 20,000, | 3 à 15,000, | 3 à 12,000, | 3 à 11,000, |
| 3 à 10,000, | 3 à 10,000, | 4 à 8,000, | 5 à 6,000, | 11 à 5,000, |
| 4,500, | 131 à 2,000, | 6 à 1,200, | 156 à 1,000, | 206 à 500, |
| 6 à 300, | 272 à 200, | 24,500 Gewinne | von 110, 100 etc. etc. ausstattete | und in der nahezu an |

4 Millionen zur Auszahlung gelangende Capitalien-Verloosung, in welcher nur Gewinne gezogen werden.

Gegen Einsendung von **3 1/2 Gulden** oder **1 3/4 Gulden** oder **52 1/2 kr.** am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten oder gegen Postvorschuss, versende ich die mit obiger Glücks-Devise versehenen Staats-Original-Loose (keine verbotene Promessen) prompt und verschwiegen selbst nach weitester Entfernung.

Gewinnelder wie amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung. Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an das vom Glücke besonders bevorzugte Bankhaus von **Sigmund Heckscher** in Hamburg.

Suchen und finden

ist der richtige Weg um angenehme Verbindungen zu ermöglichen.

Wir bitten hierdurch die im letzten Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Vaz. Samj. Cohn in Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um **wirkliche Staats-Loose**, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftete Theilnehmung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Kronik.

Deutschland.

Köln, 1. Okt. Ein Knabe aus Württemberg, von einem unwiderstehlichen Reisege-

lüfte getrieben, hat die Fahrt nach dem schönen Rhein ohne Vorwissen seiner Angehörigen gemacht. Die Meldung von seiner Ankunft in hiesiger Stadt war jedoch früher hieher gelangt, als der kleine Reisende, welcher gestern Nachmittag beim Anlanden der Schiffe sehr verwundert war, daß man ihm bereits einen Empfang bereitet hatte, der seiner Weiterreise einstweilen ein Ziel setzte. (Köln. Ztg.)

Zwischen **Mexiko** und dem norddeutschen Bunde ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden. Derselbe wird dem National-Kongresse vorgelegt werden.

Falsches Geld.

In **Mainz** haben sich falsche Badische Einhalb-Guldenstücke vom Jahre 1856 und mit der Umschrift: Friedrich, Prinz und Regent von Baden, gezeigt. Sie kennzeichnen sich hauptsächlich durch schlechten Klang, leichtes Gewicht und die dunkle Bleifarbe.

Falsche preussische Einthalersstücke.

Seit einiger Zeit sind im Verkehr vielfach falsche preussische Einthalersstücke aufgetaucht, die so geschickt nachgeahmt sind, daß große Vorsicht und Sachkenntniß erforderlich ist, um sie von den ächten zu unterscheiden. Sie stellen nach Mittheilungen der „V. V. Z.“ preussische Thaler aus dem Jahre 1814 dar, tragen auf der einen Seite das Bildniß Friedrich Wilhelm III., mit der darauf bezüglichen Unterschrift, auf der andern Seite in einem Eichenkranz die Worte: „Ein Reichsthaler 1814“, um den Kranz zieht



sich die Inschrift: „Vierzehn eine feine Mark.“ Die Falsifikate sind aus Messingplatten hergestellt und auf galvanischem Wege mit einem dünnen Silberüberzug versehen. Auf beiden Seitenflächen mangelt ihnen der erhabene Rand der achten preussischen Thaler von 1814, denen sie in Bezug auf deren außergewöhnliche Größe und Dicke völlig gleichen. Der hohe Rand ist nicht vollständig ringsum, sondern nur theilweise mittelst eingepprägter, aneinander gereihter Nul-len gerändert. Der Klang dieser falschen Thaler ist dem der achten beinahe gleich und kann nur durch Sachkenner unterschieden werden.

Württemberg.

Nach der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Auszeichnung von Angehörigen des Landjägerskorps sind wegen vorzüglicher Dienstleistungen Auszeichnungen zuerkannt worden, u. A.: an Landjäger Mutschler in Liebenzell, D. A. Calw, Geldprämie; an Landjäger Seemüller in Langenbrand, D. A. Neuenbürg, öffentliche Belobung.

§ Stuttgart, den 7. Oktober. Die großen Kriegsbübungen schloßen am Mittwoch mit einer Musterung auf der Ebene zwischen Meßingen und Pempflingen. Wer den Übungen am Dienstag, etwa von der Höhe von Grafenberg, den Gang des Gefechtes aufmerksam verfolgend, bewohnte, hat den Truppen und ihren Führern das Zeugniß gewiß nicht versagt, daß mit Umsicht und mit Ausdauer manövriert wurde. Die große Kriegsbübung ist die gemeinsame Schlußprüfung für alle Waffen. Hier sehen die Truppen jene Fertigkeiten angewandt, die sie auf dem Exercierplatze mühsam erworben. Beim Manöver tritt an die Stelle der strammen Haltung des Exercierplatzes der bequeme Feldschritt; das Manöver ist das Fest der Soldaten; — und auf das Manöver folgt der sichere Urlaub. Vorher aber kommt noch die große Musterung vor Seiner Majestät dem König. In der hiefür vorzüglich geeigneten Ebene zwischen Meßingen und Pempflingen waren die langen, langen Linien der beiden gegnerischen Corps 12,000 Mann mit 2200 Pferden, die drei Waffen mit den Hilfs-Corps aufgestellt, — etwa der dritte Theil der Kriegsstärke Württembergs (ohne die Landwehr.)

Dem Fabrikanten K u r z in Stuttgart ist von der internationalen Ausstellung zu Altona für eine daselbst aufgestellte Feuerspritze die große goldene Medaille zuerkannt worden; bei einer großen Spritzen-Probe, die der Fürst Statthalter von Galizien aus Anlaß eines landwirthschaftlichen Festes zu Krakau veranstaltete, blieb eine seiner Maschinen über alle konkurrirenden Spritzen gleichfalls Siegerin, und er erhielt als Anerkennung eine silberne Medaille zugesendet.

§ Die Hopfenpreise sind binnen wenigen Tagen außerordentlich rasch gestiegen; der Ulmer Stadt-Hopfen wurde zu 108—121 fl. pr. Ctr. verkauft; in und bei Horb wurden bis zu 105 fl. bezahlt.

Miszellen.

Etwas von Ratten.

(Fortsetzung.)

Zahllose Gifte wurden schon zur Vertilgung

Redaction, Druck und Verlag von Jak. Neey in Neuenbürg.

der Ratten vorgeschlagen, taugen aber alle nicht viel; die Wirksamkeit des Giftes wird durch die Schlauchheit der Thiere beeinträchtigt. Hat man nämlich eine oder zwei Ratten vergiftet, so werden die Ueberlebenden durch das Schicksal derselben gewarnt und man tödtet keine mehr damit. Ich kenne einen wohl verbürgten Fall, wo man etwas Gift in ein Loch gelegt hatte, um eine weibliche Ratte mit ihrer jungen Familie, welche sich in einem Zimmer eingeknistet hatten, umzubringen. Man fand dieses Loch jeden Morgen verstopft und es wurde ermittelt, daß die alte Ratte es selber verstopft hatte, um, wie man vermuthete, ihre unerfahrenen Jungen von dem Gift abzuhalten, daß sie nicht von dem Köder verlockt es verzehrten. Die gewerbmäßigen Kammerjäger und Rattenfänger lieben es überhaupt nicht, die Ratten zu vergiften; sie sagen, man könne sie auf diese Weise niemals ausrotten. Ueberdies ist die lebendige Ratte für sie mehr werth als die todten, wenigstens in Paris wo man oft drei ja fünf Silbergroschen für das lebende Exemplar bezahlt, um dasselbe mit Hundten todtzubringen. Es ist in London sogar eine sehr große Nachfrage nach lebenden Ratten zu diesem Zweck, und es entsteht daraus eine große Konkurrenz unter den Rattenjägern, wenn es gilt, dieses oder jenes größere Magazin, diese oder jene Scheune von Ratten zu säubern. Nach einem glücklichen Tagewerk kehrt der Rattenjäger mit einem Sack voll lebendiger Ratten vom Lande in die Stadt zurück, und findet nun Liebhaber genug für diese Thiere, da man frischgefangene Ratten vom platten Lande für weit feuriger und muthiger hält, als die der Londoner Abzugskanäle. Früher war in Paris gar keine Nachfrage nach lebenden Ratten, deren es überall in Unzahl gab, so daß man sie spät Abends häufig frei auf der Gasse herumlaufen sehen konnte; allein neuerdings ist das Todtbringen von Ratten ein Lieblingsvergnügen der Hunde-Eigenthümer aus den unteren Klassen geworden, und man kauft sich die Thiere zu dieser Belustigung, wenn man sie nicht fangen kann. Die Pariser Polizei ist schon seit einer Reihe von Jahren sehr auf die Vertilgung der Ratten aus, obschon dieselbe keine großen Fortschritte macht; aber da in Paris jeder Hausbesitzer allen Kebricht und Unrath nur vor seine Hausthüre wirft, so finden die Ratten daselbst nicht nur immer reichliche Nahrung, sondern nützen sogar noch einigermaßen. Treiben sie es in irgend einem Quartier zu bunt, so wird ein Massenangriff auf sie unternommen, worauf der Pariser Chiffonnier oder Lumpensammler die erschlagenen sammelt und abzieht und die Felle an den Weißgerber verkauft, welcher dieselben gerbt und an den Handschuhmacher verkauft, von dem sie zu den Daumen der gewöhnlichen Glacéhandschuhe verwendet werden. Auch Kinderhandschuhe werden aus Rattensellen gefertigt, welche nimmer groß und stark genug sind, um ganze Handschuhe für Erwachsene zu geben. Wo die Felle hierzu geeignet sind, da verbraucht sie der Handschuhmacher sehr gerne. Manche Dame trägt nun Rattenselle an ihrer winzig kleinen Hand, ohne es zu wissen, und hält sie für die elegantesten pariser Handschuhe aus echtem Ziegenleder, wobei aber nicht außer Acht zu lassen ist, daß es in Paris mehr Ratten als Ziegen gibt.

(Fortsetzung folgt.)